

Gibt es überhaupt noch Menschlichkeit in diesem neuen System?

Alles ist still, doch ein schrilles Klingeln durchdringt die friedliche Ruhe. Verschlafen blinze ich, mein Arm reckt sich in die Luft, ich taste umher, doch da ist nichts. Nun öffne ich meine Augen richtig, mein Schlafzimmer ist dunkel, ich pfeife und das Licht geht automatisch an, die hellen Strahlen scheinen aus den indirekten Leuchten von meiner Decke, nun sehe ich auch meinen Wecker, der immer noch diesen unerträglichen schrillen Ton abgibt. Ich schalte ihn aus und er fliegt wieder zurück an meinen Beistelltisch neben meinem Bett. Eine Drohne als Wecker, daran hätten wir früher wohl nie gedacht. Jetzt ist es alltäglich und total normal. Ich gähne und per Knopfdruck öffnen sich die Rollläden und mein Bett fährt wie von Geisterhand geschoben vor ans Fenster. Es ist ein schöner Tag, die Sonne scheint, das warme Licht umspielt mein Gesicht, doch mein Blick fällt wie jeden Tag erst auf die benachbarten Hochhäuser, Wolkenkratzer, voll mit tausenden Menschen. Die Leute auf der Straße, die Hoverboards und die Bahnen, die mit Schallgeschwindigkeit durch die Stadt brettern wirken von hier oben wie Ameisen. Ameisen... Dabei fällt mir ein, wie wir damals noch draußen spielten, in der Natur, ein Ameisenhaufen, hat uns so fasziniert, das war die Sensation schlechthin und heute? Es muss immer mehr, teurer und größer sein. Ach die guten alten Zeiten, es hat sich in so kurzer Zeit so viel verändert. Plötzlich schrecke ich hoch, eine mechanische, mir aber sehr vertraute Stimme wünscht mir einen schönen guten Morgen. Ich drehe mich um und sehe wie mein Roboter mit einer Tasse Kaffee und frischen Brötchen an mein Bett gefahren kommt wie jeden Morgen. Ich bedanke mich und mache es mir mit meinem Frühstück gemütlich, mein Blick ist wieder aus dem Fenster gerichtet. Doch heute ist etwas anders als sonst, mein Roboter, den ich mehr oder weniger liebevoll Robin getauft habe, steht immer noch in meinem Schlafzimmer. Erneut drehe ich mich um: „Was ist los? Stimmt etwas nicht? Wieso stehst du hier noch herum, ich habe dir doch gesagt, dass du heute die Fenster putzen sollst!“ Er dreht sich zu mir und seine metallenen Augen durchdringen mich förmlich, er schaut mich mit einem fast schon menschlichen Ausdruck an. Ich bin verunsichert und frage erneut nach was los ist. Er fängt an zu stottern! So langsam werde ich echt unruhig. Das ist ein Roboter, ohne Gefühle und Emotionen, wieso sagt er nicht einfach, was los ist. Nun rollt er auf mich zu und öffnet den Mund. Mir stockt der Atem. So ein Verhalten kannte ich nicht von einem elektronischen Gadget, das mir lediglich den Alltag erleichtern soll. „Es ist vorbei!“, das war alles was er sagte, dann rollt er aus dem Raum. Mein Herz bleibt für einige Sekunden stehen, tausend Fragen schießen mir in den Kopf. Was ist vorbei? Ich habe nur Bahnhof verstanden. Ich springe auf, dabei fällt meine Tasse mit dem heißen Kaffee auf den Boden. Es klirrt, Scherben, ein großer Fleck, aber das ist mir in diesem Moment egal. Ich laufe durch meine Wohnung, mein Blick streift mein Arbeitszimmer, das Bad mit dem großen Whirlpool, in der Küche sehe ich ihn.

Kurzprosa zum Thema More Future – Erzähl uns deine Zukunft

„Was ist vorbei?“, meine Stimme zittert, ich bin total durcheinander. Robin dreht sich um, schon wieder blickt er mich so intensiv an, ein Schauern läuft mir über den Rücken, wieso legt dieser Roboter ein so menschliches Verhalten an den Tag und warum sagt er nicht einfach gerade heraus, was los ist? „Eine deiner Schülerinnen...“; er bricht ab und sein Blick wandert auf den Boden. „Ja sag schon, was ist los? Was ist passiert? Vielleicht können wir helfen, raus mit der Sprache!“, ich wirke schon fast etwas verzweifelt, wie ich hier um eine Antwort von meinem Roboter bettele. „Lisa Schneider, 16 Jahre alt, aus der zehnten Klasse, sie...“ und wieder spricht er seinen Satz nicht ganz aus. Ich schreie ihn nun, schon leicht hysterisch an. „Was ist mit Lisa? Sag es mir, hör auf mit diesem Gestottere und sag schon! Du bist nur ein blöder Roboter, hast du jetzt plötzlich Einfühlungsvermögen entwickelt oder was? Ich muss das jetzt wissen, also hau es schon raus!“. „Sie hat es getan...Sie, sie, sie hat sich von der Dachterrasse des Hochhauses neben dem Hauptbahnhof gestürzt.“ Mein Herz bleibt stehen, mir wird ganz kalt, entgeistert schaue ich ihn an. Ich will etwas sagen, aber die Worte bleiben mir im Hals stecken. Lisa war meine beste Schülerin, sie hatte immer gute Noten und hatte einen tollen Charakter, da war nur diese eine Sache... Aber nein, das kann nicht sein, sie ist doch viel zu klug um so etwas zu machen, oder? „Heute Nacht um 3.00 Uhr etwa ist es zu diesem schrecklichen Ereignis gekommen, ich habe die Nachricht vorher durch ein News Update bekommen. Durch die Personenbeschreibung und die Auswertung von deinen Schulakten auf meiner Festplatte, ist es ein ganz eindeutiges Ergebnis“, er senkt seinen Blick erneut und fährt aus dem Raum. Ich sacke auf dem Boden zusammen. Tausend Fragen schießen durch meinen Kopf, mir kullern Tränen die Wange herunter. Eine unendliche Traurigkeit macht sich in mir breit und die ganze Zeit schwirrt mir diese eine Sache durch den Kopf. Haben die anderen das herausgefunden? Hatte sie deshalb nie das optimale Verhältnis zu ihren Mitschülern? Was haben die mit ihr gemacht? Wäre das alles so weit gekommen, wenn es in der Schule so ausgesehen hätte wie früher? Ich rapple mich hoch und laufe in mein Arbeitszimmer. Heute fängt meine Übertragung in die Schule erst später an, ich habe noch zwei Stunden Zeit bis der Live Stream gestartet wird. Meine Gedanken schweifen ab vom eigentlichen Thema, ich denke daran, wie ich damals im Hörsaal mitgeschrieben hatte, auf Papier mit einem Füller, heute undenkbar, seine Fehler mühsam erst mit einem Tipp-EX auszubessern und dann zu pusten, bis die Farbe getrocknet ist und man weiterschreiben konnte. Nein, heute ist das alles digital. Aber meine Gedanken wandern eher zu meinem vergangenen Ich. Damals in der Vorlesung, als ich voller Neugier dem Professor lauschte und innerlich schon darauf brannte, selbst bald vor einer Klasse zu stehen. Ich hatte so viele Ideen, den Unterricht zu gestalten, Ausflüge zu machen und den Schülern auch als Vertrauensperson, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Aber dann änderte sich ja alles. Jetzt lässt das Kultusministerium Lehrer nur

Kurzprosa zum Thema More Future – Erzähl uns deine Zukunft

noch von zuhause aus auf einen Bildschirm vor die Klasse projizieren. Nun ist es vorbei mit dem Persönlichen, die Klassen wurden größer und ich haben nun fünfzig Köpfe auf einem kleinen Display vor Augen. „Ich habe alle Daten zu dem Vorfall abgescannt und auf den Bildschirm geschoben, dann kannst du sie selbst anschauen“, mit diesem Satz reißt Robin mich aus meinen Gedanken. Meine Miene verdüstert sich wieder und ich bin sofort wieder fokussiert. „Danke für deine Mühe“, sage ich noch zu ihm, bevor ich komplett in die Daten des Vorfalles versinke. Nachdem sich der erste Schock gelegt hat, wird mir klar, dass ich herausfinden werden müsste, wie es zu dem Tod kam. Dabei ging mir diese eine Sache nicht aus dem Kopf. Vor 16,5 Jahren sorgte eine Ärztin und eine gewissen Familie Schneider für große Schlagzeilen und ihr Experiment ging viral. Ich erinnere mich noch grob, wie diese beiden noch sehr jungen Eltern, das perfekte Kind erschaffen wollten. Mit ein paar Klicks stoße ich auf einen Artikel von damals. „Wir wollen ein intelligentes Kind, am besten mit langen schwarzen Haaren und blauen Augen, ein Mädchen mit funkelnd weißen Zähnen“ war der erste Satz des Artikels und die Aussage von Frau Schneider über ihren Wunsch nach dem angeblich perfekten Kind. Damals begannen sie gerade in der Genforschung und nachdem die Familie auf eine passende Ärztin und Wissenschaftlerin gestoßen war, stand ihr nichts mehr im Weg für ihr persönliches gentechnisch verändertes Kind. Ich schüttle den Kopf und frage mich wieder einmal, was nur aus dieser Welt geworden ist. Warum konnten wir solchen Überlegungen nicht vorbeugen, wieso wollen wir Menschen immer alles nach unseren Vorstellungen gestalten und warum wollen wir immer alles so perfekt, aber doch auch so einfach wie möglich haben? Mir fällt Robin ein und ich muss schlucken und fühle einen Kloß im Hals, ich bin genauso. Dieses System hat mich so gemacht. Immer mehr wollen, von zuhause arbeiten, sich bedienen lassen. Ich schaue auf den Boden, spüre wie sich der technische aber auch gesellschaftliche Fortschritt auf mich selbst auswirkt, komme dann aber wieder auf Lisa und die Familie Schneider zurück. Alles lief gut, alle Eingriffe und nach der Schwangerschaft schien auch alles so, wie gewünscht zu sein. Doch schnell traten ungewollte Erscheinungen auf, unerklärliche Zuckungen und eine verschlechterte Motorik sowie Feinmotorik. Schon oft habe ich das an Lisa beobachtet, konnte es nie so richtig einordnen, hatte aber immer diesen Bericht von damals im Kopf. Jetzt aber bin ich mir ganz sicher, Lisa Schneider ist dieses gentechnisch veränderte Kind gewesen. Mein Kopf raucht förmlich, ich blicke aus dem Fenster, an all meinen vielen Hightech Geräten vorbei, doch ich kann mich auf nichts anderes einlassen. Meine Gedanken kreisen die ganze Zeit um Lisa und ihre Geschichte. Hätte ich merken müssen, dass es ihr schlecht geht? Habe ich als Lehrerin nicht die Verantwortung nach meinen Schützlingen zu sehen? Ich habe sie fast jeden Tag unterrichtet, jeden Tag über den Monitor gesehen, aber nie habe ich wahrgenommen, dass ich ihr hätte helfen müssen. Warum ausgerechnet jetzt? Und was war ausschlaggebend dafür,

Kurzprosa zum Thema More Future – Erzähl uns deine Zukunft

sich selbst das Leben zu nehmen. Da fällt mir der Klassenchat ein, in dem sich meine Klasse austauschen kann. Ich habe aber keinen Zugang dazu.

„Robin komm mal, ich brauch deine Hilfe“, rufe ich mit zittriger Stimme in den Flur, keine zehn Sekunden später steht er neben mir, „Kannst du dich in den Klassenchat hacken? Ich muss wissen, was der Grund für ihren Suizid war.“ Ich schaue ihn hoffnungsvoll an, er wirkt angestrengt, aber dann sehe ich wie sich ein neuer TAB an meinem Bildschirm öffnet, hunderte von Nachrichten erscheinen, er hat es geschafft. „Es hat funktioniert, trenn nachher einfach wieder die Verbindung, ich gehe wieder ans Fenster, muss weiter putzen“ und er fährt wieder aus dem Raum. Ich schüttele den Kopf, keine fünf Minuten hat der Prozess gedauert und vielleicht finde ich nun ein paar Antworten auf meine vielen Fragen. Ich scrolle durch den Chat und von vereinzelt Nachrichten über den Lerninhalt und Klausuren, muss ich zu meinem Erschrecken feststellen, handeln viele Nachrichten von Lisa. Schon vor drei Wochen wurde ein Screenshot von dem Bericht vor 16,5 Jahren über das Experiment mit dem perfekten GEN-Kind in den Chat geschickt. Es wussten also alle Bescheid. Doch dann gefriert mir das Blut in den Adern, gemeine Kommentare dazu, nicht einer, nicht zwei, sondern hunderte. Zutiefst verletzend Kommentare, Hassnachrichten und sogar Morddrohungen. Ich kann es nicht fassen. Ich bin wie eingefroren, am liebsten würde ich schreien, doch ich kann nicht. Lisa wurde also von ihren Mitschülern übel gemobbt. Und ich habe es nie mitbekommen. Ich als Lehrerin, wo ich sie doch jeden Tag sehe. Keiner hat ihr beigestanden, keiner war für sie da. Tränen kullern an meiner Wange herunter. Langsam stehe ich auf, schiebe meinen Stuhl zurück und ziehe mir Schuhe an. Ich muss hier raus. „Ich bin mal weg“, rufe ich noch zu Robin und dann fällt auch schon die Tür ins Schloss. Ich steige in den Spaceshuttle ähnlichen Aufzug und stehe keine Minute später schon am Fuß meines Hauses. Ich laufe an den gehetzten Menschen mit ihren eiskalten Gesichtsausdrücken vorbei, zuerst langsam und dann immer schneller. Ich renne, immer schneller und schneller, bis ich das Gefühl habe, alles um mich herum dreht sich. Dann bin ich da, außer Atem und mit Schweißperlen auf der Stirn. Ich drücke auf den Knopf und die Tür öffnet sich automatisch. Mit einem Aufzug fahre ich bis ganz nach oben. Durch eine schwere Metalltür gelange ich nach draußen auf die Dachterrasse.

Ich atme tief ein und aus und laufe dann langsam vor, bis an die Kante des Hochhauses. Mein Herz pocht und vor meinen Augen verschwimmt alles unter mir. Meine Hände sind feucht und ich zittere leicht. Mir kommt wieder das Bild von dem Ameisenhaufen in den Kopf. Wut und Enttäuschung über die Habgier und die Entwicklung der Menschen machen sich in mir breit und ich weiß nun ganz genau, dass ich so nicht weiter machen will. Ich stehe nun hier über allem, sehe so viel, doch die Menschlichkeit fehlt und mit zittriger und leiser Stimme flüstere ich noch, „So, aber nicht mit mir“...

Kurzprosa zum Thema More Future – Erzähl uns deine Zukunft